

Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-00456-8

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.rowohlt.de.

Acht Monate lang tauchte Tobias Ginsburg inkognito in die Szene der «Reichsbürger» und rechten Verschwörungstheoretiker ein. Er baute sich eine Scheinidentität im Netz auf und bewegte sich unter AfD-Politikern, gewaltbereiten Neonazis und friedensbewegten Esoterikern in Braun, Sektierern und Systemumstürzern. Sein Buch ist ein ebenso erschütternder wie komischer Streifzug durch eine Welt böser Verführer und verführter Irregeleiteter, das zugleich einen neuen, literarischen Ton in die investigative Reportage einführt. Ein ungewöhnliches Enthüllungsbuch. Es erscheint hier in einer aktualisierten, überarbeiteten und um neue Kapitel erweiterten Fassung.

«Ginsburg begegnet – und das ist eine große Leistung – den Menschen auf seiner Reise eher mit Neugier denn mit Abneigung.» Süddeutsche Zeitung

«Wortmächtig und messerscharf.» Hamburger Abendblatt

«Ein leidenschaftlicher Aufklärer.» MDR SachsenSpiegel

Tobias Ginsburg, Jahrgang 1986, ist Autor und Regisseur. Er studierte Dramaturgie, Literaturwissenschaft und Philosophie. 2016 war er Fellow des Hanse-Wissenschaftskollegs, 2020 erhielt er das Grenzgänger-Stipendium der Robert-Bosch-Stiftung.

Tobias Ginsburg

Die Reise ins Reich

*Unter Rechtsextremisten, Reichsbürgern
und anderen Verschwörungstheoretikern*

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,

Hamburg, November 2021

Copyright © 2021 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg

Covergestaltung zero-media.net, München

Coverabbildung FinePic®, München

Satz aus der Documenta bei Pinkuin Satz und Datentechnik,

Berlin

Druck und Bindung GGP Media GmbH, Pößneck, Germany

ISBN 978-3-499-00456-8

Die Rowohlt Verlage haben sich zu einer nachhaltigen
Buchproduktion verpflichtet. Gemeinsam mit unseren
Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine
klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von
Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes
einschließt.

www.klimaneutralerverlag.de



«Du siehst, ich bin der Herr! – Auch ich war verzweifelt,
da baute ich mir aus den Trümmern meines Gutes ein
Reich. – Ich bin der Meister!»

Alfred Kubin, Die andere Seite

Vorbemerkung zur Neuausgabe

Das Reich reist mir hinterher.

Zweieinhalb Jahre sind vergangen, seit ich meine monate-lange Undercover-Recherche in die Welt rechter Verschwörungs-ideologie beendet habe, seit ich Hass, Wahn und all die traurigen Geschichten hinter mir ließ und aus dem Reich wieder heimkehrte. Aber das Reich lässt mich nicht los. Es reist mir hinterher, rumort und expandiert. Es scheint mir näher und näher zu kommen. Uns allen.

7

Während ich diese Sätze schreibe, spült die Pandemie regelmäß-ig Zehntausende Menschen auf die deutschen Straßen und Plätze: Die Corona-Leugner demonstrieren. Sie demonstrieren gegen die Sicherheitsmaßnahmen und den Lockdown, sicher, aber genauso demonstrieren sie gegen das große Komplott, das sie hinter der Krankheit vermuten. Gruselgeschichten von Zwangsimpfungen, Mikrochips und Kinderhandel machen die Runde, und die Verschwörungstheorien verbreiten sich bei-nahe so schnell wie das Virus selbst. Rechtsextremisten, Reichs-ideologen, Verschwörungssüchtige und Verzweifelte stehen wieder schreiend Seite an Seite.

Dass in Krisen und nach Katastrophen der Glaube an große Verschwörungen und üble Machenschaften blüht, die Suche nach leicht verständlichen und verdaulichen «alternativen Wahrheiten» wächst, das ist keine Neuigkeit. Die Demonstra-tionen sind keine Überraschung. Aber das macht sie nicht weniger bedrückend. Sie sind nur die neueste Manifestation einer zusehends aggressiveren, brutaleren und tödlicheren

Ausbreitung rechter Verschwörungsiedologie. Nein, man darf dieses Spektakel nicht als das Treiben ein paar komischer Irrer abtun. Dafür ist viel zu viel Blut vergossen worden.

Allein in den letzten zwei Jahren ist so unfassbar viel Blut vergossen worden ...

Am 1. Juni 2019 wird der hessische Regierungspräsident Walter Lübcke vor seinem Haus bei Kassel mit einem Kopfschuss aus nächster Nähe ermordet. Sterben musste er, weil er sich für die Aufnahme von Geflüchteten starkmachte, denn sein Mörder ist Rechtsextremist und glaubt an Verschwörungstheorien. Der Täter war den Behörden bekannt, war früher mit seinem Spitznamen NPD-Stephan in der Neonaziszene unterwegs. Von der wandte er sich zwar zwischenzeitlich ab, versuchte wohl, sich eine bürgerliche Existenz aufzubauen, aber er kam nicht von seinen nazistischen Überzeugungen los. Nach seiner Verhaftung erklärte der geständige Mörder, dass ihm neben der «Ausländerkriminalität» besonders ein Thema keine Ruhe ließe: die Souveränität Deutschlands, der Glaube also, Deutschland sei kein souveränes Land, werde fremdbestimmt oder ferngesteuert. Dagegen wollte er vorgehen. Und auch deshalb griff er zur Waffe.

Am 9. Oktober 2019 werden zwei Menschen in Halle ermordet. Sterben müssen sie, weil sie sich zufällig in der Nähe der Synagoge aufhalten, denn ihr Mörder ist Antisemit und glaubt an Verschwörungstheorien. Der achtundzwanzigjährige Täter wollte in die Synagoge eindringen, an Jom Kippur, dem höchsten jüdischen Feiertag. Er schafft es nicht, eine Holztür verhindert das große Massaker. Stattdessen tötete der frustrierte Mörder eine Passantin und einen Gast in einem Döner-Laden. Zuvor hatte sich der Mörder überlegt, ein Blutbad in einer Moschee oder einem Antifa-Kulturzentrum anzurichten, aber

die Juden, glaubt er, stünden eben doch ganz an der Spitze der großen Verschwörung: Sie seien verantwortlich für den Niedergang des deutschen Volkes, für den Feminismus, die sinkenden Geburtenraten, den «großen Austausch». Und deshalb wollte er zum Massenmörder werden.

Am 19. Februar 2020 werden neun Menschen in der Innenstadt von Hanau ermordet. Zwischen 22 und 37 Jahre waren sie alt. Sie mussten sterben, weil sie einen Migrationshintergrund hatten, wie man so hässlich auf Deutsch sagt, denn ihr Mörder war Rassist und glaubte an Verschwörungstheorien. Er glaubte an unendlich böse und unendlich mächtige Eliten, die aus der Finsternis heraus die Weltgeschieke lenken und das deutsche Volk vernichten wollen – dagegen wollte er ankämpfen. Und deshalb erschoss er neun Menschen, fuhr anschließend nach Hause, tötete dort zuerst seine Mutter und danach sich selbst.

Das sind nur drei abscheuliche Taten mit tödlichem Ausgang, Taten, die das Land seit der Erstveröffentlichung dieses Buches erschütterten.

Und dann war da ja noch das Attentat auf eine Synagoge in Pittsburgh, Pennsylvania, am 27. Oktober 2018, bei dem elf Menschen ermordet werden.

Das Attentat auf zwei Moscheen im neuseeländischen Christchurch am 15. März 2019, bei dem 52 Menschen ermordet werden.

Das Attentat in der texanischen Grenzstadt El Paso am 3. August 2019, bei dem 23 Menschen ermordet werden.

Kaum fassbare Verbrechen, allesamt getrieben vom rechts-extremen Verschwörungsglauben: dem Glauben an den «großen Austausch», an geheime Regierungen und finstere Eliten, das Aussterben der «weißen Rasse» und an mächtige Juden ... Und viel zu häufig werden verschwörungsideo

Gewalttaten als pathologisch oder als Folge häuslicher Gewalt abgetan. Das Reich kommt uns näher. Auch wenn viele das nicht sehen wollen oder können.

Seit einiger Zeit reise ich als Referent zu Rechtsextremismus und Antisemitismus durch Deutschland. Und egal wo ich bin – in der Hauptschule oder im Uni-Hörsaal, im entlegensten Dörfchen oder im hippen Großstadtviertel –, die Grundlagen rechtsextremen Denkens sind den meisten Zuhörern völlig fremd.

Wie sollte es auch anders sein? In der Schule liest man «Die Welle», schaut einen kitschig-schaurigen KZ-Film, lernt Jahreszahlen – und beschwert sich hinterher, dass dieses doofe Dritte Reich und die lästige Ermordung der europäischen Juden viel zu viel durchgekaut wurde. Aber wie ein Rassist seinen Rassismus begründet, wie der Antisemit seinen Judenhass legitimiert, wo die Attraktivität solcher Vorstellungen liegt, damit beschäftigt man sich nicht.

Und Verschwörungstheorien findet man kurios und ein bisschen putzig. Die kennt man aus Fernsehbeiträgen, bei denen man sich vor armen Irren und wirren Esoterikern gruseln kann. Dass genau diese Verschwörungstheorien in Deutschland mal Konsens waren, dass sie in der rechtsextremen Szene mit religiösem Eifer geglaubt werden, dass sie Terroristen zu ihren Anschlägen verleiten – das weiß man dagegen nicht.

Na gut, vielleicht lernen wir das jetzt. Nach all dem Morden und dem in der Pandemie stetig lauter werdenden Verschwörungswahn. Ein wenig spät, aber immerhin.

Tatsächlich dürfte manches von dem, was ich während meiner Reise 2017 erlebt habe, was mich damals noch schockierte oder verblüffte, einigen Lesern mittlerweile bekannt sein: Phänomene, die man noch vor ein paar Jahren an den Rändern

der Gesellschaft suchen musste, und Ideen, die nur in klebrigen Kneipen und stramm rechten Internetforen zu finden waren, sind mittlerweile so etwas wie trauriger Alltag geworden.

Bis auf den neuen Teil «Die Rückkehr ins Reich» habe ich den Text größtenteils unverändert gelassen. Hier und da ein paar Aktualisierungen, in erster Linie von Zahlen und Statistiken, einige Ergänzungen und ein neues Kapitel am Ende des zweiten Teils. Aber dieses Buch ist und bleibt eine literarische Reportage von einem, der etwas blauäugig in eine seltsame Welt hineinstolpert und dort in erster Linie Menschen kennengelernt – mögen sie auch bemitleidens- oder verachtenswert sein, darum ging und geht es mir.

11

Von den neuen Entwicklungen und dem einstweiligen Höhepunkt der Verbreitung rechten Verschwörungsglaubens, der grassierenden Pandemie aus Viren und Paranoia, erzähle ich im neuen letzten Teil. Denn natürlich musste ich mir die Corona-Demonstrationen und den «Sturm auf Berlin» aus nächster Nähe anschauen, selbstverständlich hatte ich das große Verlangen, zumindest einige meiner alten Reichsbe-kanntschaften wiederzusehen. Meine Neugierde war größer als jedes Infektionsrisiko und die Sorge um meine psychische Hygiene.

Das Reich lässt mich eben nicht los.

Und es lässt mich nicht in Ruhe.

Uns alle nicht.

Neuschwabenland, im Sommer 2021

Ideologischer Katastrophentourismus

12

Gute acht Monate war ich auf Reisen. In dieser Zeit schloss ich Freundschaften, studierte Verschwörungstheorien und lernte so richtig gut hassen, nahm eine neue Identität an, trank Mondwasser, ließ meine Chakren einrenken, schmiedete einen Komplott zum Sturz der Regierung, griff nach der Macht, tanzte mit Hippies, soff mit Nazis, aß viele Schnitzel, soff mit dezidierten Nicht-Nazis, aß viele Würste und plante eine neue Heimstätte für das unterjochte deutsche Volk. Und weil ich nie wusste, ob ich schon viel zu viel oder noch viel zu wenig gesehen hatte – das weiß ich übrigens bis heute nicht –, zog es mich immer wieder zurück in das schier grenzenlose Reich rechter Verschwörungs-ideologie. Es ist auch wirklich nicht einfach, sich zielfestig durch eine formlose Sumpflandschaft voller Irrlichter zu navigieren.

Als ich mich aufmachte, glaubte ich noch, die Recherche nach maximal ein paar Wochen abschließen zu können. Ich wollte dem Phänomen der Reichsbürger und Staatsleugner hinterherrecherchieren, wollte diese Bewegung kennen- und verstehen lernen. Ein Phänomen, das lange Zeit als kuriose Randnotiz im Katalog des politischen Extremismus abgetan wurde. Das änderte sich schlagartig mit dem 19. Oktober 2016, als im mittelfränkischen Georgensgmünd Schüsse fielen. Die Polizei stürmte ein Haus, das vom Besitzer zum autonomen «Regierungsbezirk» erklärt worden war. Massenhaft Waffen hatte er gehortet, die sollten sichergestellt werden. Doch der Reichsbürger, der «freie Mensch Wolfgang», eröffnete das

Feuer. Vier Polizisten wurden verletzt, einer von ihnen in die Lunge getroffen. Er starb am nächsten Morgen im Krankenhaus. Und mit einem Schlag richtete sich der Blick auf diese lange unterschätzte Gefahr.

Aber auch wenn der Staat sich nun mit diesen erklärten Feinden der Bundesrepublik auseinandersetzte und gegen sie vorging, und auch wenn die Presse nun voll war mit allzu oft sensationalistischen Berichten: Das Bild der Reichsbürger als Gruppe skurriler Außenseiter, kruder Verschwörungstheoretiker und verzweifelter Irrer blieb bestehen. Gefährlich waren sie, das hatte der Polizistenmord eindrücklich bewiesen, aber wie sollte man sie ernst nehmen? Man sah doch die Bilder gescheiterter Existenz, die Bilder wirrer Typen, die sich zum König, Kaiser oder Kanzler aller Deutschen erklärten, oder die als Selbstverwalter ihre Wohnung zum Zwei-Zimmer-Küche-Bad-Staat erklärten.

13

Aber solche Darstellungen kratzen bloß müde an der Oberfläche.

Als ich mich im Frühjahr 2017 aufmachte, traf ich nicht nur auf eine immens vielfältige und breite Bewegung ganz unterschiedlicher Menschen aus fast allen Gesellschaftsschichten. Ich stolperte naiv in eine Welt rechten Verschwörungsdenkens und rechtsradikaler Verschwörungsideologie.

Wo habe ich mich also rumgetrieben?

Ich war in einem Reich, das es nicht gibt und niemals gab und in dessen Zentrum eine zentrale Verschwörungstheorie steht: Das deutsche Volk ist Opfer einer weltweiten Verschwörung, und die Bundesrepublik ist ein Teil dieses üblichen Komplotts – und darum eben kein souveräner, legitimer oder echter Staat.

Manchmal klingt das so: Das Deutsche Reich hat nie kapi-

tuliert und dauert immer noch an, es gelten die Grenzen von 1937!

Oder so: Deutschland hat weder Friedensvertrag noch Grundgesetz! Die Alliierten haben uns in der Hand!

Gerne auch: Die deutschen Politiker sind nur Agenten und Marionetten im Kampf gegen das eigene Volk, dahinter steckt eine gefährliche Schattenregierung!

Oder: Die BRD ist bloß eine Firma mit Sitz in Frankfurt am Main!

Oder ganz simpel: Wir leben in einer kriminellen Diktatur!
Oder, oder, oder.

Wer hinter dieser großen Verschwörung stecken soll? Meistens sind es graue Eminenzen der Hochfinanz. Oder mächtige Logen. Manchmal Illuminaten, überraschend häufig Satanisten. Manchmal gar Echsenmenschen, die im Fleischkostüm die menschliche Zivilisation unterwandern. Oder es sind die Juden.

Als ich mich auf meine Reise begab, war mir nicht klar, dass die Wahnvorstellung von der jüdischen Weltverschwörung wieder in so einem Ausmaß grassiert. Ich bin Jude – nach einer Weile nimmt man so was persönlich. Ich bin trotzdem eifrig weitergereist. Vielleicht, weil mich die Menschen, denen ich begegnete, einfach interessierten. Weil mir ein paar sogar was bedeuten. Ganz sicher aber auch, weil ihr seltsames Reich unserer scheinbar normalen Welt oft erschreckend ähnelt – und sich die Gebiete bereits großräumig überlappen.

Es war der große, halbwache Wahlsommer 2017, und viel wurde debattiert über das Erstarken der Rechten. Die ständigen Provokationen der AfD wurden analysiert, ihr Erfolg erklärt, wieder erklärt, ihre Strategien offengelegt: wie sie sich in Opferpose schmeißen. Wie sie ihre Gegner pauschal als

Volksverräter oder Faschisten beschimpfen. Wie sie ein Bild zeichnen von einem unterdrückten, verratenen, verfolgten Volk im Kampf gegen eine übermächtige Elite, die uns das eigentliche, das wahre Deutschland gestohlen hat.

Und mir Reichsreisenden kam das alles so verflucht bekannt vor.

Da raunt die Rechte etwa von einem Bevölkerungsaustausch: Sie phantasiert, die illegitime oder kriminelle Regierung wolle das deutsche Volk mit muslimischen Migranten nach und nach ersetzen. Ein furchterregender Prozess mit der unheimlichen Bezeichnung «Umwölkung». Einen «Genozid am deutschen Volk» nennen das manche oder gleich einen Plan zur «Vernichtung der weißen Rasse». So klingt die Verschwörungstheorie der Stunde. Sie wird uns in diesem Buch immer wieder über den Weg laufen.

15

19 000 Reichsbürger und Selbstverwalter soll es laut Verfassungsschutz in Deutschland geben, aber diese konservative Schätzung ist mit Vorsicht zu genießen. Denn gezählt werden können natürlich nur diejenigen, die sich auch entsprechend in der Öffentlichkeit verhalten, ihr Leben nach ihren Überzeugungen ausrichten – die wenigstens einer Gruppe angehören, sich mit den Behörden anlegen oder die Reichskriegsflagge im Schrebergarten hissen. Und die meisten, die etwas zu verlieren haben, einen intakten Lebensentwurf, eine Karriere, oder einfach etwas cleverer sind, die werden den Teufel tun und sich als Reichsbürger, Verschwörungsfundamentalist, Rassist oder Antisemit zu erkennen geben. Die meisten meiner Bekanntschaften würden sich viel eher als Systemkritiker, Querdenker oder Widerstandskämpfer bezeichnen. Das klingt auch einfach besser.

Die Verschwörungstheorien sind aus dem ideologischen

Sumpfgebiet längst ausgebrochen, vom rechtsradikalen und verwirrten Rand rein in die Gesellschaft. Wo hört das Reich auf? Wo fängt das Bürgertum an? Das ist manchmal schwer zu sagen. Das Reich ist eben groß und unübersichtlich. Und so soll dieses Buch auch als kleiner Atlas dienen.

Im ersten Teil berichte ich vor allem über meine Zeit in den Kreisen und Gruppierungen, die am ehesten dem geläufigen Bild von Reichsbürgern, Selbstverwaltern und Verschwörungsgläubigen entsprechen. Es war vor allem meine Zeit im «Königreich Deutschland», einer sektenhaften Kommune, die mir diese exotisch und befremdlich wirkende Welt nahebrachte, bewohnt von Verschwörungsfundamentalisten und Esoterikern, die sich mitunter auf dem Gerippe einer hohen Erde im Kampf gegen finstere Eliten glauben.

Wie weit das Netz dieser Denke allerdings reicht, wie anschlussfähig es ist, das beschreibt der zweite Teil des Buchs: Hier konnte ich Querfrontbestrebungen aus nächster Nähe erleben, sehen, wie qua Verschwörungsiedeologie gefährliche Allianzen versucht wurden, die von harten Neonazis über Ökos und hippiesken Aussteigern bis hin zu einem weißen mittelständischen Bürgertum reichten.

Und schließlich sind da eben die organisierten und institutionalisierten Rechten, um die soll es im dritten Teil gehen: nicht nur Neonazis, bei denen die Reichsideologie und Vorstellung der illegitimen Bundesrepublik ihren Anfang genommen hat, sondern auch Neu-Rechte, rechtspopulistische Spitzenpolitiker und normale «besorgte» Deutsche, die auf demselben ideologischen Boden wandeln.

Meine Reisen führten mich so vom äußersten Rand der Gesellschaft immer mehr in ihre Mitte – auch wenn die Grenzen oft verschwimmen. Und ständig trifft man Verirrte,

die nicht begreifen, durch was für eine Ideenlandschaft sie da tappen. Ich tappte eine ganze Weile mit ihnen mit. Ich versuchte die Verschwörungssüchtigen und Reichsideologen zu verstehen, ihren Blick auf die Welt und ihren Blick auf uns.

In diesem Buch beschreibe ich all diese Menschen und ihre Gedanken, ich gebe den ganzen Mist wieder, reproduziere ihre Überzeugungen, wie man so sagt. Ich kann nur hoffen, dass es hilft: im Kampf gegen ihre Ideologien, hoffentlich auch im Umgang mit diesen Menschen. Vielleicht hilft der Blick in ihre bizarre Spiegelwelt aber auch, etwas über die unsrige zu verstehen.

17

An den Begebenheiten habe ich nur etwas abgeändert, wenn es mir unbedingt notwendig erschien: Mal wurde ein dreistündiges Telefonat aus dramaturgischen Gründen zu drei Sätzen, mal wurde aus drei Gesprächen eines. Generell habe ich die Namen aller Personen verändert, solange sie nicht selbst in der Öffentlichkeit stehen oder sie aktiv suchen, gelegentlich auch Umstände und Lebensläufe leicht umgeformt, um einzelne Identitäten unkenntlich zu machen. Na gut, und zwei-, dreimal habe ich Personen auch verunklart, weil ich mir Sorgen mache, sie sonst irgendwann vor meiner Haustür wiederzutreffen. Das muss auch nicht sein.

Eins

Die Reise an den Rand des Wahnsinns

*Von Königen, Faschisten und der
Esoterik*

Das Königreich und die Krankheit

Das Versprechen

19

Wir sitzen um ein hoch in den Himmel fackelndes Lagerfeuer herum. Wenn das Wetter es zulässt, hocken die Bewohner des Königreichs Deutschland hier jeden Abend. Die Feuerstelle liegt hinter dem Hauptgebäude, zwischen Parkplatz und lichtem Birkenwäldchen, inmitten des neun Hektar großen Staatsgebiets, einem ehemaligen Krankenhausgelände, umgeben von Maschendrahtzaun, umschlossen von der Bundesrepublik Deutschland.

Feindesland.

Betäubende Harmlosigkeit sickert aus jedem milden Lächeln, albernen Witz undverständnisvollen Nicken der knapp dreißigköpfigen Abendgesellschaft. Drei Männer umkreisen mit sachkennerischem Gesichtsausdruck das Feuer und legen übertrieben große Holzscheite nach, die Mädchen piksen sich gegenseitig ihre Finger in die Rippen und lachen quietschend auf, und der Österreicher verteilt ein paar Bierflaschen aus seinem Privatbesitz. Das sind die aufregenden Geschehnisse. Die anderen sitzen in gemäßigter Lustigkeit um das Feuer herum, und Elrond der Hund jagt eine Heuschrecke oder etwas Vergleichbares durch das hohe Gras.

Selbst wenn ich nicht wüsste, was hinter diesem einträchtigen Beisammensein steckt (und ich weiß es zu diesem Zeitpunkt tatsächlich nur so halb), selbst dann wäre mir der hart

harmonische Umgangston fürchterlich nervig vorgekommen. Aber dann beginnt Johannes neben mir auf der Bank zu erzählen, und mir wird immer schlechter.

20

Johannes und ich sind beide Wochenendgäste des Königreichs. Wir haben uns beim Rauchen am Zollhäuschen kennengelernt, denn das Königreich ist ein strenges Nichtraucherreich, und qualmend sind wir dann die deutsch-deutsche Grenze entlangspaziert, haben uns die Vorgärten auf der BRD-Seite angesehen, über unsere Zukunftsängste geredet und über einen ganz abscheulichen Gartenzwerg gelacht. Irgendwie war das sehr nett. Johannes ist zwar völlig irre, aber ich kann ihn gut leiden. Er ist Anfang vierzig, wirkt beim Lachen wie ein kleiner Junge und führt ein normales Leben in Deutschland. Er hat einen guten Job bei einem großen Industriekonzern, verdient sein Geld, zahlt seine Steuern, fährt sein Auto, geht in den Supermarkt, ins Kino und zum Elektrogroßhandel, schaut Fußball, streichelt Hunde, reserviert Tische, leckt an Briefmarken, frühstückt belegte Vollkornbrötchen, wartet an roten Ampeln, geht bei Grün, atmet Sauerstoff ein und Kohlenstoffdioxid aus. Aber dann ist er eben auch aus tiefster Seele davon überzeugt, dass der Staat eine von finsternen Kräften geführte Firma und Foltermaschinerie ist, die ihn und das deutsche Volk bestrafen soll.

Gerne würde er sich wehren, sagt Johannes, eigentlich müsste er sich wehren, sagt er, irgendwas müsse man ja tun, müsse man doch, und er schaut suchend in die Runde und dann auch flehentlich zu mir. Glutfunken sausen durch den dunkelblauen Abend, und Johannes berichtet vom Albtraum, als den er seinen Alltag in der BRD wahrnimmt. Seine Familie, seine Freunde und Bekannten sind alle hirngewaschen und kaputt, völlig kaputt, sagt er, machen sich über ihn lustig, nennen

ihn einen Verschwörungstheoretiker. Vor ein paar Monaten hat ihn schließlich seine Frau verlassen. Sie hat ihn und seine Wahrheiten nicht mehr ertragen. Er hatte kurz zuvor beinahe seine gesamten Ersparnisse abgehoben und dafür Gold und Silber gekauft. Der Edelmetallhändler hatte amüsiert den Kopf geschüttelt, seine Frau ihn als dummen Idioten beschimpft. Aber die werden sich noch wundern, sagt Johannes, sobald der große Knall kommt. Die milden Gesichter der Anwesenden trösten ihn, aber Johannes ist einsam. Er ist verzweifelt. Aufrichtig verzweifelt. Alles Gute, Wahre und Schöne ist ihm von bösen, nein, von dämonischen, nein, satanischen Mächten genommen worden, und er weiß nicht mehr weiter.

21

Die milden Gesichter nicken, und Elrond der Hund schnüffelt an einem Blümchen.

Vieles an dieser Situation kann einem Angst einjagen. Zum Beispiel, dass Menschen so einen albtraumfarbenen Mist denken können und dass andere Menschen solche Gedanken teilen – oder, schlimmer noch, solche Gedanken hinnehmen, ohne sie selbst zu glauben. Es kann einem Angst machen, dass Menschen, die so was denken, so normal aussehen. Und dass die Menschen, die zuhören, dabei so brutal milde rumglotzen können.

Aber am erschreckendsten ist die Verworrenheit, die entsetzliche Ununterscheidbarkeit in diesem Moment. Ich kann nicht zwischen gefährlich und verschroben unterscheiden, zwischen Überzeugung und Psychose, zwischen Wahnsinn und Kalkül.

Wenn ich mit Sicherheit sagen könnte, dass ich hier im Königreich von Spinnern und Geisteskranken umrundet wäre, dann würde es mir bessergehen. Dann wäre es leicht, das alles auszuhalten. Dann könnte man nach Hause fahren. Aber

auch wenn die wirren Gedanken im Reich wie Fieberschübe wirken – dahinter steckt System.

Ach, Johannes: Man kann zwar nur mutmaßen, wie es klinisch gesehen um seinen Kopf bestellt ist, aber seine seelischen Schmerzen sind offensichtlich. Das Königreich Deutschland verspricht ihm Linderung: Es ist nicht weniger als die Utopie eines wahren und besseren Landes, in dem all das empfundene Übel dieser Welt keinen Platz mehr hat. In diesem Deutschland wird Johannes' Goldschatz Millionen wert sein und seine Frau zu ihm zurückkommen. Ganz sicher.

Dieses Heilsversprechen wird ihm überbracht vom Freiherrn Benjamin von Michaelis.

Der Adelstitel hat es verraten: Freiherr Benjamin ist eine große Nummer in dem kleinen Land. Seit der König im Juni 2016 in Untersuchungshaft kam, steht von Michaelis gemeinsam mit Vizekönig Martin an der Spitze des neun Hektar großen Staates. Freiherr Benjamin ist jung, drahtig und geschniegelt. Er trägt Gel im dünnen Haar, ein Henri-Quatre-Bärtchen im Gesicht und ein eingefrorenes Lächeln auf den Lippen. Er hat sich zu uns gesetzt und aufmerksam Johannes' Wehklagen gelauscht.

Die übrigen Untertanen widmen sich ihren eigenen Gesprächen, während Benjamin auf Johannes einredet. Mit weichge-spülter Sprache und öligem Timbre präsentiert er dem verwirrten Johannes Antworten: Man müsse nur an das Königreich glauben. Egal wie schlimm die Welt jenseits des Maschendrahtzauns auch sein mag: Das Böse könne besiegt werden, allein mit Liebe und mit Glaube an das wahre Deutschland. Das wiederum könne niemand niemals nie vernichten.

Das sagt der Freiherr mit furchtbar vielen Worten. Mit langsamem und präzise gesetzten Bewegungen spiegelt er dabei

sein Gegenüber. Er fixiert Johannes mit intensivem Blick und blinzelt nur an Satzenden oder wenn er einen Punkt ganz besonders hervorheben will. Von Zeit zu Zeit berührt er Johannes' Schulter und nickt ein ungeheuer langsames Nicken. Ich kenne solche suggestiven Kommunikationspraktiken in erster Linie von Weiterbildungsseminaren, die gerne überambitionierten BWL-Studenten und Unternehmensberatern angeboten werden. Aber für den Anwendungsbereich Psychosekte eignen sie sich offensichtlich auch hervorragend.

23

Und warum leidet Johannes so? Der Freiherr gibt die Antwort: Weil Johannes nicht genug an die gemeinsame Vision glaube und nicht genug dafür tue, so spricht der junge Aristokrat, und Johannes schrumpft vor ihm zusammen. «Ich weiß nicht, ob ich stark genug bin ... Ich bin so wütend», murmelt er mit verblüffend leerem Gesichtsausdruck. Benjamin wirkt im flackernden Licht des Feuers mit seinen weit aufgerissenen Augen wie ein regelrechter Bösewicht. Er, der Phantasieadelige, hat den verzweifelten Mann jetzt fest in der Hand, und ich bin begeistert, gleich an meinem ersten Tag hier einen skrupellosen Demagogen kennenzulernen.

Irgendwann später wird Benjamin mir erzählen, dass seine Mutter von Anfang an eine glühende Verehrerin des Königs war und ihn bald hinzuholte. Zum ersten Mal hatte er das Gefühl, dazuzugehören. Täter und Opfer: noch so eine Kategorie, die sich hier auflöst ... Oder es fällt mir bloß schwer, die Existenz skrupelloser Demagogen zu akzeptieren. Besonders wenn man mit ihnen zusammen am Lagerfeuer sitzt und die Grillen so nett zirpen.

Johannes und der Freiherr sprechen noch lange miteinander. Über die Unmöglichkeit, da draußen zu leben, über die Schwierigkeiten, es hier drinnen zu tun, über die Notwendigkeit, es

dennnoch zu versuchen und sich nicht von der ganzen Anti-Reichsbürger-Propaganda fertigmachen zu lassen. Manchmal bricht die Wut aus Johannes, und die Worte zischen zwischen seinen Zähnen hervor: «Wir sind doch die Friedlichen», schäumt er dann etwa, «die suchen doch den Kampf! Da muss man doch ...» Aber der Freiherr Benjamin beruhigt ihn gleich wieder mit kontrolliert-sanfter Körpersprache und geradezu postkoitalem Tonfall. Er bestätigt Johannes in allen seinen Ängsten und bietet ihm Hoffnung. Im Austausch für Hingabe. Und finanzielle Unterstützung, versteht sich.

«Aber wir können ja nicht alle im Königreich leben», traue ich mich irgendwann zu sagen. «Wie soll man denn friedlich bleiben, wenn man da draußen im Feindesland leben muss? Wenn du recht mit allem hast, dann müssen wir uns doch irgendwann wirklich wehren.»

Benjamin verzieht keine Miene, aber er hat offensichtlich bemerkt, dass ich weder die richtige Lingo noch den korrekten Umgangston beherrsche. «Es gibt weder Freund noch Feind», belehrt er mich. «Das Universum spiegelt gute Energien zurück, das ist das Resonanzprinzip. Behalte deine Hoffnung, dann hast du nichts zu befürchten.» Das Problem sei nur meine Denke, «und auf lange Sicht sind natürlich alle Menschen im Königreich willkommen. Das wird auch möglich werden, wenn die Menschen endlich aufwachen und aufhören, so skeptisch zu sein.»

«Aufwachen» soll ich. Um dieses Wort dreht sich viel, nicht nur im Königreich, sondern in der ganzen verschwörungsideologischen Szene. Wir sind die Aufgewachten. Die da draußen schlafen tief und fest. Das sind die «Schlafschafe». *Sheople* auf Englisch: die dummen, gutgläubigen Schafsmenschen, die nicht sehen wollen oder können. Und dann sind da natürlich

noch die Verschwörer selbst, die mächtigen Drahtzieher und ihre Lakaien. Denen müssen wir die Stirn bieten, wir wenigen. Wir wachen, wahren Deutschen.

Johannes knufft mich aufmunternd in die Seite: «Ist doch phantastisch hier, oder?» Dann verkündet er, dass er in einigen Monaten genug Geld beisammen habe, vielleicht schon Ende des Sommers, dann werde er seine Wohnung verkaufen, seinen Job kündigen, die letzten Verbindungen zu seinem bürgerlichen Leben kappen und herziehen. «Wenn ihr mich haben wollt», fügt er an.

25

So einfach ist das nicht, sagt der Freiherr und lächelt zufrieden, es gibt da natürlich eine Probezeit. Aber er sei da ganz optimistisch.

«Das war so ein schöner Tag», sagt später einer der aufgewachten Untertanen und guckt romantisch in das kleiner werdende Feuer: «Manchmal glaube ich, ich träume.» Der Freiherr Benjamin pfeift Bobby McFerrins «Don't Worry, Be Happy». Dann ein leises Donnern und erste Regentropfen, ein Gewitter zieht auf. Das ist mir viel zu dramatisch. Aus Protest gehe ich sofort ins Bett.

Es war aber auch wirklich ein langer erster Tag.